

# Die Bereitschaft zur bereichernden Begegnung

**Literaturkritik heute: BZ-Chefredakteur Jürgen Busche im Katholischen Akademikerverband / Lesen heißt ins Gespräch kommen**

LÖRRACH. Wie oft wurde das Buch schon tot gesagt? Dennoch: Nie war die Flut von Neuerscheinungen so groß und unübersehbar, nie boten Zeitungen so viele Bücherseiten wie heute. Die Badische Zeitung befindet sich da in bester Gesellschaft. Aber was suchen, was finden Leser in Literaturkritiken? Gerda Freimann, die Vorsitzende des Katholischen Akademikerverbandes Lörrach, hatte zu einem Vortrag über „Literaturkritik heute“ Jürgen Busche, den Chefredakteur der Badischen Zeitung, eingeladen, der im Bonifatiusaal ein interessantes Publikum vorfand.

Wohl und Wehe eines Buches hingen nicht von der Kritik ab, sagt Busche, der sowohl leidenschaftlicher Leser als auch Autor zahlreicher Kritiken ist. Jedes neue Buch von Günter Grass werde von der Kritik verrissen und dennoch ein Erfolg beim Publikum. Oder: Harry-Potter-Bücher, Bestseller, hatten ihre Fans, lange bevor sie von den Zeitungen entdeckt wurden. Der Leser verlasse sich nicht auf die Kritik, wengleich sich mancher



**BZ-Chefredakteur Jürgen Busche  
zu Gast in Lörrach.** FOTO: TRENZ

Lesetipps auf den Literaturseiten hole, andere sähen darin einen Spiegel literarischen Lebens im Lande, Leitlinien zum Einordnen. Daneben pflegten die Verlage mit dem Buchvertreter abseits der Literaturkritik den Kontakt mit Buchhänd-

lern und so indirekt mit den Kunden. Da findet manches Buch seine Leser, das keine oder keine gute Presse bekommt. „Jeder Schriftsteller, der nicht gelobt wird, ist beleidigt.“ Aber er wisse auch, sagt Busche, „dass sein Erfolg nicht von der Kritik abhängt“.

Diese habe sich hierzulande gewandelt. Die „philologische Kritik“, die wissen wollte, ob ein Buch ein „sprachliches Kunstwerk“ sei, gebe es kaum noch. Die Formkritik sei nicht mehr gefragt, weil der Ausdruckswillen der Autoren seine Form suche und finde. Es habe sich auch etwas an der deutschen Trennung in (seichte) Unterhaltungsliteratur und ernsthafte Literatur verändert, denn intelligente Bücher zur Unterhaltung stünden neben experimentellen Büchern, die den Roman weiter zu bringen versuchten. Zur Verdeutlichung zitiert Jürgen Busche, der dem Literarischen Quartett angehörte und dort wiederholt zu Gast war, Marcel Reich-Ranickis Beispiel vom „Schloss“: Kafkas „Schloss“ steht für den anspruchsvollen

Roman, Tucholskys „Schloss Rheinsberg“ für die intelligente Unterhaltungsliteratur und Ganghofers „Schloss Hubertusburg“ für die schlichte Fassung – alle drei haben ihre je eigene Berechtigung.

Wichtig sei, sich auf das „Gespräch mit dem Buch“ einzulassen, betont Busche. Je mehr man bereit sei, vom anderen etwas erfahren zu wollen, desto mehr werde man bereichert. Das nennt er nach dem Heidelberger Philosophen Gadamer den „hermeneutischen Zirkel“. Es komme darauf an, in diesen Zirkel, in dieses Gespräch hinein zu kommen, „der Begegnung eine Chance zu geben“. Da dies für den Leser wie für den Literaturkritiker gelte, sei letzterer Teil eines Gespräches über Literatur zwischen vielen Beteiligten, Autor, Leser, Buchhändler, Kritiker, in dem Letzterer „kein Kunstrichter“ sei, sondern seine Erfahrung, seine Erlebnisse beim Lesen weitergebe. Aber: „Wo sich das Gespräch hinwendet, kann keiner wissen. Und das ist gut so.“ *Nikolaus Trenz*